

Ruhe und ein fröhliches Gemüt

Seine Werke gehören zum Grundbestand jeder Kantorei, doch darüber hinaus spielt **Johannes Eccard** im Bewusstsein des heutigen Musiklebens kaum eine Rolle. Matthias Hengelbrock nimmt drei Neuveröffentlichungen auf CD zum Anlass, einen Blick auf diesen für die Geschichte der lutherischen Kirchenmusik bedeutenden Komponisten zu werfen.

Luther brachte es in seinen Tischreden auf den Punkt: „Die Musik ist eine Gabe und Geschenk Gottes, nicht ein Menschengeschenk. So vertreibt sie auch den Teufel und macht die Leute fröhlich: Man vergisst dabei allen Zorns, Unkeuschheit, Hoffart und anderer Laster. Ich gebe nach der Theologie der Musik die nächste Stelle und die höchste Ehre.“ Luther erkannte also das Potential der Musik, auf die Seele des Menschen einzuwirken und ihm Einsichten zu vermitteln, die rein intellektuell nicht möglich sind. Dementsprechend spielte Musik für den großen Reformator eine zentrale Rolle im Gottesdienst und bei der Erziehung der Jugend, was sich nicht zuletzt in dem Wittenberger Gesangbuch niederschlug, das der „Urkantor der evangelischen Kirchenmusik“ Johann Walter 1524 auf Luthers Initiative hin herausgab. Damit

war das Fundament gelegt, auf dem mehr als zwei Jahrhunderte lang Dichter und Komponisten ihre Werke aufbauen sollten.

Johannes Eccard gehört bereits zur dritten Generation der evangelischen Musiker. 1553 in Mühlhausen geboren, besuchte er ab 1563 die dortige Lateinschule; zu seinen Lehrern gehörte der erst siebzehnjährige Kantor Joachim Burck. Für das Jahr 1565 ist eine Immatrikulation an der Erfurter Universität belegt; ob Eccard mit seinen gerade einmal zwölf Jahren dort wirklich studiert hat, bleibt allerdings fraglich. 1567 – andere Quellen sprechen von 1569 – finden wir ihn als Chorknaben in der Weimarer Hofkapelle, 1571 als Sänger der bayerischen Hofkapelle und Schüler von Orlando di Lasso in München. Hier hat er wohl seine entscheidende Prägung erfahren, denn Orlando di Lasso galt schon

damals als „princeps musicorum“ und überblickte als weit gereister Musiker alle wichtigen Gattungen und Stile der damaligen Zeit.

Nach einem kurzen Zwischenspiel in seiner Heimatstadt Mühlhausen trat Eccard 1576 in den Dienst der Fugger in Augsburg, denen er seine einzige erhaltene Messe und eine Sammlung deutscher Lieder widmete. Auch hier muss wie schon in München eine eher fruchtbare als belastende Spannung zwischen Eccards protestantischen Wurzeln und seinem katholischen Umfeld bestanden haben. Sie löste sich von selbst, als er 1579 zum Vizekapellmeister des Markgrafen Georg Friedrich von Anhalt ernannt wurde, der ein Jahr zuvor die Verwaltung des Herzogtums Preußen übernommen hatte. Eccard ging nach Königsberg, wo er über 28 Jahre lang unter teils schwierigen Bedingungen

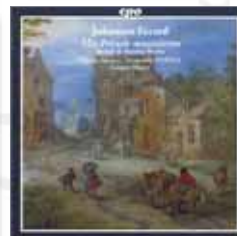
Aktuelle CDs

Eccard, Stobaeus, Preußische Festlieder (Ausz.); Vocal Consort Dresden, Capella de la Torre, Peter Kopp (2011); Carus/Note 1 CD 4009350832657

Eccard, Geistliche und weltliche Lieder; Staats- und Domchor Berlin, Lautten Compagney Berlin, Kai-Uwe Jirka (2011); Carus/Note 1 CD 4009350834491

(Rezensionen der CDs finden Sie auf S. 91)

Eccard, Mit Freude musizieren – Sacred & Secular Works; Opella Musica, Ensemble NOEMA, Gregor Meyer (2011); CPO/JPC CD 761203770021





Die Kompositionen von Johannes Eccard nehmen vor allem durch ihre Klarheit und ihren Wohlklang für sich ein.

und ohne Aussicht auf Beförderung seinen Dienst verrichtete. Erst 1608 – die Verwaltung Preußens war inzwischen an die brandenburgische Linie des Hauses Hohenzollern gefallen – wurde er endlich als Kapellmeister nach Berlin berufen, wo ihm allerdings nur noch drei Lebensjahre vergönnt waren.

Rund 300 Werke sind von Eccard überliefert, der Großteil in fünf von ihm selbst herausgegebenen Sammlungen sowie in den „Preußischen Festliedern“, die erst lange nach seinem Tod veröffentlicht wurden und auch zahlreiche Kompositionen seines Schülers Johannes Stobaeus enthalten. Den Kern bilden geistliche Lieder und Oden in sehr variabler Form, angefangen von einfachen Kantionalsätzen mit eingängigen Melodien über melismatisch ausgearbeitete Oberstimmen mit einem scheinpolyphonen Unterbau bis hin zu durchkomponierten Motettenzyklen. Daneben gibt es zahlreiche Hochzeits- und Ehrenlieder, mit denen Eccard sein be-

scheidenes Honorar regelmäßig aufbesserte, sowie weltliche Lieder zum Vergnügen des wohlhabenden und gebildeten Bürgertums. Da die meisten Stücke strophisch angelegt sind, geht es Eccard nicht um die Ausdeutung und Gestaltung eines Einzelworts oder -verses, sondern um einen strophenübergreifenden Duktus, der sich auch in unkomplizierten, von der Metrik des Textes abgeleiteten Rhythmen niederschlägt. Seine harmonische Progression ist überwiegend konsonant, recht ansprechend und gut nachvollziehbar, ohne kunstlos zu sein; ebendies trägt dem Anspruch, den Luther an die Musik stellte, sehr gut Rechnung.

In Mittel- und Norddeutschland blieb Eccards Musik auch nach seinem Tod noch einige Zeit lebendig. Eine regelrechte Renaissance erlebte sie Mitte des 19. Jahrhunderts, als die borussische

Geschichtsschreibung den Komponisten zum „protestantischen Palestrina“ zu stilisieren suchte und eine Werkausgabe vorantrieb. Dieses euphorische Urteil schießt wohl etwas über das Ziel hinaus, denn bedingt durch seine Kon-

zentration auf verschiedene Formen des Liedes hat Eccard letztlich weder so viel zu bieten wie sein Lehrer Lasso auf der einen Seite noch der eine Generation jüngere, vom italienischen Madrigal

und der kontrapunktischen Motette begeisterte Schütz auf der anderen. Gleichwohl ist die hohe Wertschätzung, die kein Geringerer als Johannes Brahms dem gebürtigen Thüringer entgegenbrachte, nicht unbegründet, denn in ihrer Klarheit und ihrem Wohlklang vermittelt sie genau das, was laut Luther sonst nur die Theologie zu verschaffen vermag, nämlich „Ruhe und ein fröhliches Gemüt“.

Seine harmonische Progression ist überwiegend konsonant und recht ansprechend